

# Stadtwanderer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **06.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Interassar an Scaler

Die Wohnungsfrage nicht nur als quantitatives, sondern auch als architektonisches Problem ins Zentrum rücken. Das wollte die Jury des Genfer Architekturpreises «Interassar», indem sie sich auf der Suche nach Preisträgern auf Wohnbauten konzentrierte – und dabei eine Preisträgerin fand: Chantal Scaler hat in der Ecke av. Ste-Clotilde/Bd Carl-Vogt einen Winkelbau mit einem Bürogeschoss und 27 Wohnungen von 3 bis 7 Zimmern gebaut, der den Ansprüchen am besten entsprach. Scaler habe nicht nur eine heikle städtebauliche Situation gut bewältigt, sondern gleichzeitig ein Gebäude mit vorbildlichem Energiehaushalt realisiert, schreiben die Preisrichter aus SIA, BSA und AGA (Association Genevoise des Architectes). HP



FOTO: PO

Genf: die Wohnungsfrage als architektonisches Problem

## 18 im Waadtland

18 Bauten sind im Buch «Portraits d'Architecture Vaudoise 1984 à 1988» (Payot Lausanne, bis Ende Februar Fr. 36.–, dann Fr. 44.–, Realisation Atelier Rodolphe Luscher) enthalten, das die Waadtländer

Berufsverbände nun bereits zum zweitenmal herausgegeben haben (der erste Band der «Portraits» umfasst die Jahre 1974 bis 1984). Voraussetzung für die Aufnahme in den Band war die Auszeichnung mit der «Distinction Vaudoise d'Architecture».

## Lenzerheide: Baustopp gegen Zweitwohnungen

Mit einem Baustopp will der Gemeinderat von Vaz/Obervaz (Lenzerheide) den Bau von Zweitwohnungen in den Griff bekommen. Die Bausperre, die bis zum Erlass neuer Vorschriften gilt, sei durch eine ganze Reihe von Projekten ausgelöst

worden und betreffe namentlich sämtliche Mehrfamilienhäuser, war auf der Gemeindeverwaltung zu erfahren. Gleichzeitig möchte die Gemeinde den Wohnungsbau für die Einheimischen fördern. Nicht betroffen von diesem Erlass ist

die Grossiedlung in Vazerol («HP» 11/89, «Bündner Dorf mal zehn»): Die für 1000 Leute geplante Überbauung gehört zur politischen Nachbargemeinde Brienz. HP

## Gute Gegenwartsarchitektur

Die Frage an die Einwohner ist geläufig: Was gibt's an neuer Architektur in Basel, Bern, Genf, Zürich (Zutreffendes ankreuzen) zu sehen? Für Zürich liegt jetzt eine amtliche Antwort vor. Das Bauamt II legt «Eine aktuelle Übersicht über gute Gegenwartsarchitektur» in einer Mappe vor. 24 Beispiele aus der Zeit von 1987 bis 1989. Hilfsblätter für Stadtwanderer.

Jedes Blatt enthält eine Wertung, die wichtigsten Beteiligten und eine Vignette, die über den Standort orientiert. Es ist das informative Existenzminimum; ich hätte die Rücksei-

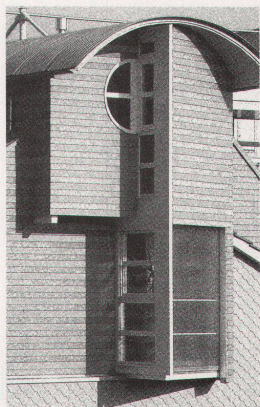


FOTO: PO

Ein Beispiel aus dem Bildlexikon der guten Zürcher Gegenwartsarchitektur. Aufstockung eines Mehrfamilienhauses. Architekt: Hermann Huber.

te nicht weiss gelassen. Bemerkenswert ist die Auswahl der Objekte. Sie reicht vom Firmenschild über Metallkästen zur Unterbringung von Abfallcontainern bis zu Grossbauten. Auch ein Provisorium gilt als «gute Gegenwartsarchitektur».

Die Reihe soll fortgesetzt werden. Neues einerseits, andererseits aber auch Bauten aus der Zeit vor 1987. Nach und nach wird so ein Bildlexikon der Architektur Zürichs entstehen. LR

«Architektur in Zürich 1987–1989», Herausgeber: Bauamt II, Redaktion: Rudolf Schilling, Fotos: Hans-Peter Siffert, Gestaltung: Bruno Kammerer. Zu beziehen im Bauamt II, Büros 406 und 407, 12 Franken

# STADTWANDERER Unternehmenskultur

Das Vitra Design Museum in Weil am Rhein bei Basel wurde von Besuchern überschwemmt. Es fehlte auch zum Stehen der Platz an der Vernissage. Und anschliessend war Vitra selbst für Provinzblätter ein Ereignis. Das Fernsehen war pflichtschuldigst auch dabei. Dass die Eröffnung mit einer Gehry-Ausstellung im Architekturmuseum Basel kombiniert war, versteht sich von selbst. Einige tausend Leute mehr wissen heute, dass es einen Möbelhersteller namens Vitra gibt. (Siehe auch «Ein Ehrenplatz für Stühle», Seite 18.)

Das Rezept heisst Selbstsponsoring. Statt sich auf dem kulturellen Jahrmarkt Stardirigenten, Dichterfürsten oder Grossbildhauer zu kaufen, ist es wirkungsvoller, dem eigenen Laden kulturell auf die Beine zu helfen. Mit Architektur zum Beispiel. Oder: Unternehmenskultur ist, wie man selber baut. Kein schönredendes Grosskonzept zur Corporate Identity. Die Unternehmenskultur ist zu wichtig, als dass man sie den Werbern überlassen könnte. Kultur lässt sich nicht kaufen, man muss sie selber machen. Zum Beispiel durch die Wahl der Architekten. Statt den Bekannten aus dem Divisionsstab oder dem Golfklub zu beauftragen, eben Frank O. Gehry, Nicolas Grimshaw, Eva Jirčna, Antonio Citterio, Tadeo Ando oder Zaha Hadid, um nur die Namen der von Vitra Beauftragten zu nennen.

Dass Vitra als Möbelhersteller ein Design-Museum aufbaut, leuchtet ein. Nur: Wo sind in der Schweiz weitere Firmen, die so viel kulturelles Bewusstsein besitzen, um nach

ihren Wurzeln zu fragen? Wie sie geworden sind, was sie zu sein glauben, interessiert viele Unternehmer weit weniger als der Vierteljahresabschluss. Doch sind sie ohne das Wissen um ihre Herkunft nicht gerüstet, sich mit Architekten auseinanderzusetzen, die, statt bloss zu fragen: was brauchen Sie?, zuerst wissen wollen: wer sind Sie?

Auch der Stadtwanderer ist unterdessen nach Weil

gefahren. Mit verwirrtem Hirn, denn der Begriff «Dekonstruktion» fand darin kein Schublädli. Nun stand er vor Frank Gehrys Bau und dachte: Richtig! «L'architecture est le jeu savant, correct et magnifique des volumes assemblés sous la lumière.» Le Corbusiers berühmter Satz – stimmt er nicht auch hier? Vom vielzitierten Aufbrechen der Ganzheit ist jedenfalls nichts zu sehen. Das Gebäude ist aus einem Guss, selbst wenn es auf den ersten Blick den Eindruck eines Konglomerats macht. Denn es handelt sich hier um ein Museum, ein Vorzeigebäude. Es ist von innen nach aussen entwickelt. Aus vier ruhigen Innenräumen auf verschiedenen Ebenen, verbunden durch zwei Treppen, regiert durch die Logik der Lichtführung, entsteht der Bau. Keine Willkür, sondern kalkulierte Wirkung. Keine Formspielerei, sondern Umhüllen von zueinander in Beziehung gesetzten Innenräumen. Ein Lehrstück der architektonischen Grundkategorien: Raum, Körper, Licht und Transparenz. Ihre Wirkung fasst zusammen, was Architektur vermag: Den Besucher erfasst jenes atemweitende Glücksgefühl, das leise Seelenfieber, ausgelöst durch Poesie.

So fand sich für die allerorten angekündigte Dekonstruktion immer noch kein Schublädli in Stadtwanderers Hirn. Jedenfalls nicht in Weil am Rhein. Es gibt eben auch voreilige Etiketten, dachte sich der Stadtwanderer.

